

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1935

6.1.1935 (No. 5)

Saarausstellung in Berlin

Im Zusammenhange der Reichsregierung und der in Berlin weilenden Saarländer wird am Sonntag vormittag die vom Museum für Länderkunde eingerichtete und in der Wandelhalle des Reichstages aufgestellte Saarausstellung durch den Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet. Die in- und ausländische Presse hatte Gelegenheit, diese Ausstellung bereits am Samstag nachmittag zu besichtigen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Landesstellenleiters Schulze-Bachmann, der dem Wunsch Ausdruck gab, daß die Aufgliederung des Landes an der Saar dem Frieden dienen werde, sprach der Leiter des Museums für Länderkunde in Leipzig, Professor Dr. Reinhardt, über Zweck, Sinn, Aufgabe und Ziel dieser Ausstellung. Er hob hervor, daß die Gesellschaft an der Saar nicht nur eine Angelegenheit der 800 000 Saarbewohner, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sei. Mit dieser Ausstellung wolle das Museum für Länderkunde das Wissen um die Saar fördern helfen. Es wolle zeigen, welche großen landschaftlichen Schönheiten dem Saargebiet eigen sind, welchen Art und Wesen seine Bevölkerung, welchen Verlauf seine Geschichte genommen hat und welches die wirtschaftlichen Werte sind, die es umschließt.

Die Ausstellung nimmt für sich in Anspruch, daß sie nur der Wahrheit diene, nur Tatsachen zeigen will und zeigt gerade deshalb mit größter Eingeblichkeit, daß das Land an der Saar deutsch ist und stets deutsch bleiben wird.

Der „Tag der Saar“ im deutschen Rundfunk

Die Darbietungen der Reichsfunktionäre Stuttgart und Frankfurt wie auch aller übrigen deutschen Reichsfunktionäre stehen am Sonntag, den 6. Januar 1935, im Zeichen des „Tages der Saar“. Bereits morgens um 6.35 Uhr erklingt aus Hamburg ein Morgenruf von der Saar, ein Saarlied und ein Choral, und erklingen Saarländische Ansichten und werden Hörberichte vom Eintreffen der Übersee-Deutschen zur Abstimmung ertastet. Um 11 Uhr vormittags bringt die saarländische Volksmusik unter der Leitung von Gustav Kneip. Um 11.30 Uhr werden von Stuttgart aus Rappenburgs von der Saar berichtet. Um 17.30 Uhr werden von Frankfurt her die Märche der ehemaligen Regimenter des Saargebietes ertastet und um 18.30 Uhr veranstaltet Radomigskafan ein Konzert des Sinfonieorchesters für Pils und Saar unter der Leitung von Prof. Dr. Woelke. Dann folgt um 19.15 Uhr wiederum aus Hamburg mit einer Saar-Kantate von Herrn. Erdlen ein, die von Alfred Thieme gebildet wurde. Schließlich wird ganz Deutschland vom Deutschlandlied her um 20 Uhr die große Saarländische im Berliner Sportpalast vernommen. Ganz Deutschland wird Zeuge sein des Empfangs der Auslandsdeutschen zur Saar-Abstimmung und die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels über die Saar.

Der „Tag der Saar“ klingt um 22.15 Uhr aus mit einer bunten Stunde „Fröhliche Saar“ aus Stuttgart.

Höhenfeuer am Vorabend der Abstimmung

Am Vorabend der Saarausstellung werden, wie auf einer Veranstaltung der Obfrau des Bundes der Saarweiber sowie der Bürgermeister und Gemeindeführer auf dem Kandelberg bei Homburg und den angrenzenden preussischen Gebieten in Tarnitzmühle bezeugt wurde, im saarländischen Grenzgebiet auf den Bergen gewaltige Flammenhöhen auslösen zum Gung an die Deutschen im Saarland, zu deren Unterstützung aus dem Reich zum 13. Januar ein Heer von fast 30 000 Wählern auslief und unbedingtes Votum von fremder Militärbesatzung teilen will. Von abends 19—20 Uhr werden von den Hochflammen links der Saargebiet die Höhen hinüber ins Saarland über. Pflanzlich um 20 Uhr sollen auf den Bergen die Höhenfeuer angezündet werden, die aller Welt den Tag der Befreiung der Saar ankündigen und sich wie eine leuchtende Kette im Osten um das ganze Saargebiet von der Mosel bis zur Pfalz schließen.

Der ungarische Bericht für den Völkerverbund

Zu der am 11. Januar beginnenden Tagung des Völkerverbundes beabsichtigt die ungarische Regierung durch ihren Völkerverbundvertreter Tibor Eckhardt den auf der Dezember-Tagung von Ungarn verlangten Bericht über etwaige Fahrlässigkeiten ungarischer Behörden bei der Behandlung der kriegsbedingten Emigranten vorzulegen.

Tibor Eckhardt begibt sich bereits am Dienstag der nächsten Woche nach Genf, um nach dem Beginn der Völkerverbundtagung mit den Vertretern der Großmächte Verhandlungen zu führen. Man hofft, daß auf der Januar-Tagung des Völkerverbundes die durch die südamerikanische Besetzung beim Völkerverbund aufgeworfene Frage einer moralischen Schuld Ungarns endgültig abgeschlossen wird.

Sensationelle Erklärungen im Memelprozeß

Roma, 5. Januar.

Am Samstag, dem 16. Verhandlungstage im großen Memelländer Prozeß, wurde mit dem Vorbehalt der in diesem Prozeß am schwersten beschuldigten Angeklagten, des Bankrotturkunden Verleugners und des Guttschleiers Horn, begonnen. Diese Gruppe der Angeklagten wird des Vordes an dem Justizoberstaatsanwalt Genattis beschuldigt. Dieser wird in der Anklageschrift als Himmelssturz bezeichnet.

Erst als eine längere Erklärung ab, in der er die Beschuldigung entschieden zurückwies; er sei in der Lage, ein lückenloses Bild beizubringen.

Geradezu sensationelle Erklärungen gab dann der zweite Angeklagte dieser Gruppe, Guttschleier Horn, ab. Nach einseitigen Bemerkungen darüber, daß er niemals gegen Litauen illegal gewesen sei, und alle Beschuldigungen, die in der Anklageschrift gegen ihn erhoben seien, zurückzuweisen erklärte, er habe mit erhobener Stimme, daß er einen Protest gegen die unfaire Art der Untersuchung durch den Untersuchungsrichter einlegen müsse.

Obwohl er ein ärztliches Attest über sein Krankenbleiben dem Untersuchungsrichter vorgelegt habe, sei er von diesem mit Standgericht und Gefängnis bedroht worden, um aus ihm Aussagen zu erpressen. Er habe dadurch einen völligen Nerven- und körperlichen Zusammenbruch erlitten, zumal er noch von der größten Erniedrigung des Reichsdeutschen Rufes im litauischen Gefängnis erfahren habe.

Durch falsche Beschuldigungen sei nicht nur er selbst zusammengebrochen, sondern das Deutsche und die litauische Bevölkerung habe seinen Vater zu einem Freischützer getrieben. Er selbst sei wirtschaftlich ruiniert worden. Sein Grundstück habe unter Zwangsversteigerung.

Im übrigen kam es in dieser Verhandlung wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidigung über die Bezeichnung der Jugendbewegungsorganisation im Memelgebiet in der Anklageschrift.

Der litauische Gouverneur schließt Memellandtag

Memel, 5. Januar.

Um einen Zusammenritt des Memelländischen Landtages für die nächste Zeit zu verhindern, hat der Gouverneur durch einen Akt vom 4. Januar die außerordentliche Tagung des Landtages für geschlossen erklärt. Mit dieser Maßnahme soll das unannehmliche Misstrauensvotum gegen das unrichtig-mäßige Direktorium Prudelaitis überhaupt verhindert und diesem eine längere Amtsdauer verschafft werden.

Vier Abgeordnete festgenommen

Protest der übrigen Abgeordneten beim Gouverneur.

Ueber die gestrige Sitzung des Memelländischen Landtages wird noch ergänzend berichtet: Wie gemeldet, hatte der Alterspräsident des Landtages nach der Verlesung der Erklärungen eines Abgeordneten der Landwirtschaftspartei und eines Abgeordneten der Volkspartei die Sitzung auf zehn Minuten verlagert. Nach Ablauf dieser Frist wollten die Abgeordneten sich wieder in den Sitzungssaal begeben, fanden ihn aber wie am 29. Dezember vergeschlossen. Sämtliche Abgeordnete begaben sich darauf in das Landtagsbüro.

Bald darauf erschien der Leiter der litauischen politischen Polizei und verlangte die Herausgabe der vier Abgeordneten, die auf Grund der Bestimmungen des Wahlgesetzes für ausgedehnte Abgeordnete nachgerückt waren. Der amtierende Schriftführer wies dieses Kommando unter Hinweis auf die Immunität der Abgeordneten zurück, worauf der Polizeibeamte drohte, Gewalt anzuwenden zu müssen. Unter Protest mußte der Schriftführer der Gewalt weichen, und es wurden die vier Abgeordneten durch die Polizei abgeführt. Die zurückgebliebenen Abgeordneten haben daraufhin einen scharfen Protest gegen die Vergewaltigung des Landtages unter Anwendung von Polizeigewalt an den Gouverneur gerichtet.

Dokumente in Brinn

Prag, 5. Jan.

Beim obersten tschechoslowakischen Gerichtshof in Brinn wurde am Samstag die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil in Sachen des reichsdeutschen Staatsbürgers Alfred Strzbedulla verhandelt, der nach dem tschechoslowakischen Schulgesetz im September des Vorjahres zu einem Jahre schweren Kerkers verurteilt worden war.

Die von der Verteidigung eingeleitete Nichtigkeitsbeschwerde wurde nun vom obersten Gericht in Brinn verworfen. Die Begründung dazu sagt, daß sich Strzbedulla durch seinen Eintritt und sein Verbleiben in einer Organisation der NSDAP mit einer Organisation verbunden habe, die laut ihrem politischen Programm gegen die Einheit und gegen die Verfassung des tschechoslowakischen Staates gerichtet sei und deren Bestrebungen darauf hinausläufe, eine Aenderung der Unantastbarkeit der tschechoslowakischen Verfassung herbeizuführen. (I) Diesem Fall kommt infolgedessen besondere Bedeutung zu, als auf Grund dieser obergerichtlichen Erkenntnis in der tschechoslowakischen Reichsversammlung, die Mitglied der NSDAP oder überhaupt einer Parteiorganisation ist, von tschechoslowakischen Behörden verhaftet und verurteilt werden könnte. Diese ungewöhnliche „Rechtsaufstellung“ dürfte in der Kulturwelt einzig dastehen.

Bereinhelligung des Rechts

folgt sich im neuen Jahr vollenden

nds Berlin, 5. Januar.
Rechtsjustizminister Dr. Görtner hat, wie das NDZ meldet, der ersten Ausgabe der amtlichen „Deutschen Justiz“ im Jahre 1935 folgendes Leitwort vorangestellt:

„Ein Jahr angestrengter Arbeit liegt hinter uns. Der Erfolg, der unserer Arbeit beschieden war, beruht in erster Linie auf der pflichtbewußten und getreuen Zusammenarbeit aller, die im Dienste des Rechts stehen. Es ist mir eine Ehre und Freude, beim Scheiden des Jahres allen Mitarbeitern aus aufrichtigem Herzen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Das neue Jahr wird nicht weniger Arbeit von uns fordern. Die fortschreitende Erneuerung des Rechts wird die Gesetzgebung vor neue wichtige Aufgaben stellen.“

Die Bereinhelligung des deutschen Rechtswesens, wozu mit Beginn dieses neuen Jahres der vorletzte Schritt getan wurde, soll sich im neuen Jahr vollenden.

An alle diese Aufgaben mit dem ganzen Einsatz unserer Kräfte heranzutreten, soll unsere höchste Pflicht und unser Stolz sein. Ich vertraue fest darauf, daß keiner sich verlagert wird, der die Zukunft unseres Volkes im Herzen trägt. Wir alle wissen, welchen Anteil die Wahrung des Rechts nach der Meinung und dem Willen des Führers an der Ehre, Freiheit und Kraft des deutschen Volkes hat. In diesem Bewußtsein treten wir mit frischem Mut und froher Zuversicht in das neue Jahr.“

gleichen Falle, auf alte Wandmalereien gestochen, die nach Möglichkeit wieder insand-geleitet werden sollen.

Aus der katholischen Welt

Zahlen über die Hierarchie.

R. v. Fr. Rom, 5. Januar 1935.
Die katholische Hierarchie zählt 53 Kardinalen, unter denen sich 36 Italiener und 17 Ausländer befinden. Zu Beginn des Jahres 1934 betrug ihre Zahl noch 56, weil im vergangenen Jahre keine neuen Kardinalen ernannt wurden, während die Kuratorträge Schele, Mori, Pietro Gasparri und Kardinal Bourne heimgegangen sind. Gegenwärtig sind 18 Kardinalnassisten valant. Von den 88 höchsten kirchlichen Würdenträgern sind 20 Kurienkardinalen. Von den ihnen sind Kardinalien und zwar der Franzose: Kardinal Desjardins und der Spanische Kardinal Segura in Spanien. Während des Pontifikates Pius XI. waren 85 Kardinalen.

Die katholische Kirche hat im letzten Jahre 18 neue Diözesen erhalten; dadurch stieg die Zahl der zu Beginn 1934 bestehenden von 1154 auf 1167, während sich die Apostolischen Sifariats um 10 vermehrten, also von 288 auf 298 stiegen. Die Apostolischen Präfaturen sind von 104 auf 102 zurückgegangen. Eine von ihnen wurde zur Diözese erhoben, andere erlangten den Rang Apostolische Vikariate und wurden teilweise durch neugeschaffene Präfaturen ersetzt. Die Vikarien und Distrikte „in iuris“ haben sich innerhalb des vergangenen Jahres von 37 auf 35 vermindert. Drei wurden zu Apostolischen Präfaturen erhoben und eine neuerrichtet. Etwa 50 Erzbischöfe und Bischöfe hat die Kirche 1934 als tot zu beklagen, während ungefähr 60 neernannt worden sind.

Die Gerüchte über Albanien

Unzufriedenheit des Offizierskorps

Ugram, 5. Januar.

„Kosofit“ meldet aus Tirana, daß die Nachrichten über Unruhen in Albanien übertrieben sind, trotzdem aber einen wahren Kern enthalten. Ein Teil des albanischen Offizierskorps soll, so berichtet das Blatt, mit dem Armeekommandanten, General Kranikas, unzufrieden sein. Die Unzufriedenheit kam schon vor drei Monaten zum Ausdruck, als der zweite Adjutant des Königs, Ruharem Bajaktar, von seinem Posten abgerufen wurde. Ruharem Bajaktar war ein Gegner der italienischen Orientierung der albanischen Politik und hatte dem König Ahmed Zogu auch schon mehrere Denkschriften überreicht. Nach seiner Ablegung durch den Armeekommandanten zog er sich mit 150 vorzüglich bemanneten Anhängern in seine Heimatstadt Shkuma zurück und verschlang sich dort.

Off Kommunisten festgenommen. Die Sozialistische Arbeiterpartei teilte mit: In den letzten Tagen sind von der Staatspolizei mehrere Personen festgenommen worden, weil sie versucht hätten, sich im kommunistischen Sinne zu betätigen.

Frankische Auszeichnung eines deutschen Matrosen. Der Präsident der Republik hat dem Matrosen Rudolf Fuchs aus Neuwied, der zu der Befreiung des Schiffes „Mahr“ gehört, die Rettungsmedaille verliehen, weil er sich bei den Rettungsarbeiten anlässlich des Brandes des französischen Schiffes „Atlantique“ besonders ausgezeichnet hatte.

Schluss des Wintersemesters am 15. Februar 1935. Amlich wird mitgeteilt: Das Wintersemester 1934/35 an den deutschen Hochschulen schließt in diesem Jahre am 15. Februar.

Katholisches Leben

Schwerbedrohte Missionen in China

Fr. Schanghai. Nach einem heftigen Kampfe bei Lung Tao in der Provinz Anhwei, in der die Kommunisten 3000 Tote und 500 Gefangene verloren, fiel die Stadt in die Hände der Regierungstruppen. Die kommunistischen Truppen stehen in Unordnung ins Innere der Provinz. Nach Telegrammen, die in Schanghai eingetroffen sind, haben praktisch alle Missionare ihre Stationen verlassen, um der Gefangennahme durch die zurückfliehenden Kommunisten zu entgehen, deren Fremden- und Missionshass noch vor wenigen Tagen durch die Entzweiung eines amerikanischen protestantischen Missionars und seiner Frau erwiesen wurde. In dem bedrohten Gebiete arbeiten 25 Italiener, 26 Schwedern und 6 einheimischen Missionen. Die drei Bistümer dieser Provinz (Anking, Wuha, Pengpu) sind schon früher außerordentlich durch kommunistische Plünderungen und Raubzüge. Die Bistümer Hildago und Kwito von Anking wurden vor vier Jahren dort gefangen genommen. Während man P. Hildago noch 16 Monaten mit gedrohter Gefangenschaft entließ, hat man über P. Kwito nichts mehr gehört. Von P. Steban (Bistum Kwito), der 1931 gefangen wurde, ist ebenfalls keine Nachricht mehr zu den Missionen gelangt. Am 19. Oktober haben Kommunisten den P. Lopez von Anking gefangen genommen. Von ihm ist auch bisher keine Kunde gekommen. Zum Schutze der amerikanischen Interessen ist zu Wuhu das amerikanische Kriegsschiff „Panha“ vor Anker gegangen.

Aus der Vatikanstadt

R. v. Fr. Rom, 5. Januar 1935.
Marquese Serafini, der Gouverneur der Vatikanstadt, gab am 23. Dezember gemäß der ihm vom Papst übertragenen Vollmachten ein Gesetz über die Verwaltung und Ordnung der Büros der Vatikanstadt heraus. Hiernach teilen sich die vatikanischen Dienststellen in vier

Generaldirektionen und zwei Zentralbüros ein. Die Generaldirektionen umfassen:

1. Das Sekretariat, das aus den Unterabteilungen von Personal- und Ständesamt, für Protokolle und Archive, für sanitäre Einrichtungen und für die Kommandantur der Gendarmerie besteht.
2. Die Monumente, Museen und päpstlichen Galerien, zur Aufrechterhaltung und Vergrößerung des archaischen und künstlerischen Besitzes des hl. Stuhles, insbesondere der Museen des Vatikan und des Laterans.
3. Die Wirtschaftsdirektion, bestehend aus dem Verwaltungsbüro und der Provinzialabteilung, sowie dem technischen Verwaltungsdirektor, die Post, Telegraphen- und Telephonwesen, Transporte und die vatikanische Eisenbahn umfassen.
4. Die technischen Dienststellen, worin u. a. das technische Büro, die Gärten und die Einrichtungen für die Reinhaltung und Sauberkeit der Straßen und Plätze zu verstehen sind. Das technische Büro teilt sich außerdem noch in drei Unterabteilungen, von denen die Erste für die Bau- und Erhaltungstätigkeit im Staate selbst, die zweite für die Bauaktivität und Instandhaltung des päpstlichen Besitzes außerhalb der Vatikanstadt sorgt, während der dritten die Sorge für die technologischen Einrichtungen obliegt. Die beiden Zentralbüros umfassen das Gerichtswesen und die Rechnungsführung. Sie unterliegen unmittelbar der Regierung der Vatikanstadt und ihre Leiter haben den Rang von Abteilungschefs.

Jubelfest eines Gotteshauses

Vielen Volksgenossen wird das wunderbare Bauwerk des Limburger Domes deutlich vor Augen stehen. In nächster Zeit wird man nun den 700. Jahrestag der Weide dieses Gotteshauses begehen. Es wird zur Zeit noch eifrig daran gearbeitet, ihm zu seinem Ehrentage ein festliches Gewand zu geben. Bei den Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten ist man, wie schon früher einmal im

Der gute, billige und bequeme Brennstoff

Union Heizt Briketts

Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

Aus Nah und Fern

Neue Schneefälle im Hochschwarzwald

Silbahnen ausgezeichnet — Ueber 1/2 Meter Schneehöhe

Der Winter hat in der Nacht zum Samstag einen kräftigen Vorstoß unternommen. Durch die von Südwesten nach Nordwesten abgedrehte Luftströmung sind wesentlich kaltere Wellen vorgezogen, die an und für sich noch reichlich Feuchtigkeit bergen, so daß sich die Schneefälle wiederholen und an Ausdehnung und Stärke zunehmen.

Am Samstag früh waren im oberen Schwarzwald, über der Baumgrenze, etwa 10—15 Zentimeter puldriger Neuschnee angefallen. Auf dem Feldberg ist die Schneedecke auf 50—55 Zentimeter gestiegen, am Herzogenhorn und an der Grafenmatte erreicht sie schon reichlich 60 Zentimeter. Der Schwarzwald-Hochalm Feldberg-Schauinsland-Pelken meldet im Durchschnitt 40—45 Zentimeter totale Schneehöhe bei 4—7 Grad Kälte.

In den Bergtälern fällt Neuschnee bis auf 600 Meter herab. Das Hällental und das Gebiet der Dreifelsbahn, bis Titisee, Altglashütten und Hinterzarten herab, verzeichnet 5—10 Zentimeter Neuschnee bei fortwährender Abkühlung und leichtem Frost.

Im nördlichen Schwarzwald ist jetzt gleichfalls gute Eisaussicht zu erwarten. Von der Hornisgrunde und dem Rummelsee werden 20—25 Zentimeter Schneehöhe bei 2 Grad Kälte gemeldet. Auf dem Ruhestein, der Auflacht und dem Kniebis hat es letzte Nacht hunderlang tüchtig geschneit, so daß jetzt auch hier eine geschlossene, etwa 15—20 Zentimeter kräftige Schneedecke entstanden ist.

Seit den Morgenstunden schimmern auch tiefere Zonen, so das Döbelmassiv, die Zwickelalmühle und der Hohloh, im Schneegewand.

Junger Mann vom Zug erfasst

Uttlingen, 5. Jan. Am unbewachten Bahnübergang der Albtalbahn zwischen Sögenwerk Reutcher und Spinnerei wollte Samstag vormittag kurz vor 7 Uhr der Obereivolontär Arnold den Bahnübergang noch kurz vor dem vom Albtal her kommenden Zug überqueren, wurde aber von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Der junge Mann erlitt dabei einen Schädelbruch, Arm-, Fuß- und innere Verletzungen schwerer Natur, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Auch kleine Wunden beachten!

Kaiserslautern, 5. Jan. Einer Bauersfrau drang vergangene Woche beim Hausputzen ein Stiel von einer Dösel in den Finger, was die Frau nicht weiter beachtete. Bald stellte sich aber an dem Finger Wundergiftung ein und der Finger mußte im hiesigen Krankenhaus amputiert werden. Die Vergiftungserscheinungen hatten aber innerlich noch weiter um sich gegriffen, so daß der Bedauernswerten nunmehr der ganze Arm abgenommen werden mußte.

Lawine verschüttet sieben Skiläufer

Bier Leichen geborgen

Bad Bogen, 5. Jan. Bei einer Skitour auf die Marmolata (Dolomiten) wurde eine Gesellschaft von sieben Skiläufern aus München unter Führung des Skilehrers Luber durch eine Lawine verschüttet. Vier Teilnehmer wurden von den ungeheuren Schneemassen begraben. Ein italienischer Skiläufer, der gerade von der Marmolata abfuhr, leitete die erste Hilfe, und alarmierte Bahner und die schweizerische Miliz, die eine Hilfsexpedition anrückten. Bei Händeln konnten vier Leichen, darunter der Skilehrer und zwei Damen, geborgen werden. Sie wurden in das Dorf Rocca Pietore gebracht.

Einer Privatmeldung zufolge handelt es sich bei den Verunglückten außer dem Skilehrer Luber um die Sportlehrerin Doris Gaudt aus Marienwerder und Fräulein Trude Frei aus Kuhlau und um den Kandidaten der Medizin Gottschalk aus München.

Zu dem schweren Lawinenunglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Unglück ereignete sich ganz knapp unterhalb der Redaja-Scharte in der Marmolata. Der Münchener Skilehrer Luber, der dort einen Skifursus abhielt, hatte mit den Teilnehmern eine Übungsfahrt unternommen. Die Neuschneelawine, die mit ungeheurer Wucht herniederstürzte, hatte eine Breite von etwa 200 Meter. Einer der Verschütteten konnte sich selbst aus den Schneemassen herausgeschaukeln. Zwei weitere konnten noch lebend herausgeschaukelt werden. Von ihnen soll der eine leichtere Verletzungen erlitten haben. Die Leichen der auf so traurige Weise Verunglückten sollen, wie wir weiter erfahren, in die Heimat übergeführt werden. In dem Gebiet der Dolomiten waren in den letzten Tagen ergiebige Schneefälle eingetreten. Milde Witterung steigerte die Lawinengefahr erheblich.

Acht finnländische Fischer auf dem Eis umgekommen

Utsjoki, 4. Januar. Acht Fischer aus dem finnischen Grenzort Utsjoki (gegenüber Kronstadt), die auf dem zugefrorenen Meer fischten, wurden vom Sturm auf einer Eisscholle ins offene Meer abgetrieben. Obwohl der finnische Eisbrecher „Tarmo“ und drei Rettungsboote seit drei

Die Anfitte des Neujahrsschießens

Langensteinbach, 5. Jan. Beim Neujahrsschießen ist ein 14-jähriger Volksschüler dadurch verunglückt, daß er in einem leeren Sandkasten eine Ladung Pulver zur Explosion brachte. Dem Jungen wurde die Hand zertrümmert.

Uttlingen, 5. Jan. In Schafhausen wurden dem 17-jährigen Schreiner Albert Widmaier beim Schießen in der Neujahrsschützen die kleine und der Ringfinger an der linken Hand abgerissen.

Mendant erschossen aufgefunden

Breslau, 5. Jan. Hinter den Schaltergittern der Kasse des Breslauer Domkapitels wurde heute früh um 9.45 Uhr der Mendant Richard Walsch erschossen aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat der 57-jährige Mann einen Versuch durch eine kleine Schusswunde erlitten. Die Telefonleitung war durchgeschnitten. Wie hoch der geraubte Geldbetrag ist, muß die Untersuchung ergeben. Der Tat dringend verdächtig sind drei junge Leute Mitte der 20er Jahre, die gefangen worden sind, als sie die Kasse verließen.

Knabe durch explodierendes Kriegsgendekent getötet

Weinheim, 5. Jan. Freitag abend spielten zwei bestrennete zehnjährige Schüler in einem Keller des Stadtteils Frankel mit einer als Kriegsgendekent aufbewahrten Sprengkapsel eines Minengeschloßes. Die Sprengkapsel explodierte und verletzte einen Schüler so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Der andere Knabe erlitt Verletzungen an Bein und Arm und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der Lindbergh-Prozess

Die Lösegeldzahlungen — Lindbergh hält Hauptmann für den Täter

St. Petersburg, 4. Jan. Im weiteren Verlauf des Prozesses gegen Hauptmann schilderte Lindbergh im einzelnen die Lösegeldzahlungen, die vergebliche Suche nach dem Kinde und die schließliche Auffindung der Leiche. Sodann begann der Anwalt Hauptmann, Kelli, mit seinem Vortrag. Er fragte Lindbergh zunächst nach der Herkunft und den Bewegungen seiner Hausangestellten, besonders des Dieners Chepares Wheatley und des Kinderfräuleins Betty Gorn. Lindbergh mußte dabei zugestehen, daß er nicht gewußt habe, daß das Kinderfräulein einen Bruder in Kanada habe und ihr zweiter Bruder mit den Behörden von New Jersey Schwierigkeiten gehabt habe. Die Vernehmung Lindberghs durch den Anwalt ging schließlich in ein Kreuzverhör über. Man merkte deutlich die Mühsal der Verteidigung, nachzuweisen, daß die Entführung des Kindes im Hause Lindberghs nicht von irgendeinem Mitglied des Haushalts geplant worden sei. Auf die Frage, ob eine außenstehende Person oder eine Verbrecherbande Kenntnis von seinen Bewegungen hätte haben können, erwiderte Lindbergh, daß das ganz von ihrer Organisation abhängig sei. Im übrigen meinte Lindbergh, es wäre ganz unmöglich gewesen, das Kind die Haupttreppe hinunter und aus der Vordertür hinauszutragen, ohne daß die Aufmerksamkeit seiner Frau oder seiner selbst erregt worden wäre, da seine Frau selbst im Zimmer aufgebunden hätte. Der Rechtsanwalt richtete an Lindbergh die Frage: Halten Sie es nicht für eigenartig, daß das Kind, das an einer Entführung litt, um 7 Uhr abends zu Bett gegangen wurde und daß bis 10 Uhr niemand nach ihm sah? Der Staatsanwalt legte gegen diese Frage erfolgreich Vernehmung ein, wie auch gegen die Frage, ob Lindbergh im Verlauf der Untersuchung gebohrt habe, daß er selbst entführt werden sollte. Des weiteren sagte Lindbergh aus, daß die Lösegeldbriefe keine Fingerabdrücke aufwiesen. Es treffe nicht zu, daß er die Polizei ermahnt habe, von einer Untersuchung abzulehnen, da er allein die Untersuchung habe führen wollen. Der Anwalt fragte Lindbergh, ob er für die Entführung des Kindes in Frage kommen, nicht angeklagt, es sei aber auch kein guter Wächter. Sodann betrafte der Verteidiger Lindbergh eingehend über seine Verhandlungen mit Dr. Coston, der bekanntlich die Verhandlungen wegen des Lösegeldes an der Kirchenmauer mit dem angeblichen Entführer gepflogen hatte. Lindbergh sagte, er sei nicht zugewesen gewesen, als Coston den zweiten Lösegeldbrief erhalten habe, in dem die sofortige Zahlung des Geldes gefordert worden sei. Auf Grund der Besprechungen, so sagte Lindbergh, sei er zuerst der Ansicht gewesen, daß mehrere Personen an der Entführung beteiligt gewesen seien. Jetzt sei er aber der Meinung, daß nur eine Person in Frage komme, und zwar Hauptmann. Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Schwerer Unfall beim Abbruch der alten Hölentallinie

Freiburg i. Br., 5. Jan. Kurz vor Beendigung der Abbrucharbeiten an der alten Hölentallinie ereignete sich am Freitag vormittag ein schwerer Unfall. Am Bahnübergang Lorettostraße und Günterstalstraße war der Arbeiter August Lang damit beschäftigt, hoch oben an einem Teleskopmast die Drähte zu entspannen und zu entfernen. Plötzlich brach der Mast knapp über dem Erdboden ab; Lang wurde mit großer Wucht auf das Eisengelände gemorrt, wobei noch der Mast mit den schweren Isolatoren auf ihn fiel. In bewußtlosem Zustande wurde der Arbeiter in die Chirurgische Klinik eingeliefert. Er hat vor allem schwere Kopf- und Gesichtsverletzungen davongetragen.

Saujagd mit Lokomotive und Packwagen

Niedliches Abenteuer eines fetten Schlachtschweines

Ein drei Zentner schweres Schwein hat einem Rehger in Friedrichshafen und dem ganzen Teuringer Böhle einen Streich gespielt. Das Schwein schaute sich nach Freiheit. Da die Tür des Packwagens nur angelehnt war, konnte es sie mit seiner kräftigen Schnauze aufstoßen.

Und als gerade die ersten Häuser von Friedrichshafen auftauchten, unternahm es den Sprung in die Freiheit und landete in einem Garten. Der Besitzer des Gartens rief verärgert aus: „Jetzt kann's nicht mehr fehlen im neuen Jahr, wenn einem das Glück selber in den Arm läuft.“ Flugs packte er das „Glück“ am Hinterkopfe und an den langen Schlappohren und sperrte es in seinen Hühnerstall. Inzwischen aber war auf dem Stadtbahnhof, als der Rehger das Schwein holen wollte, das Fehlen desselben entbedt worden. Darob zunächst große Bestürzung, dann ein

Aushebung einer Falschmünzerei

Waltmannweiler (Ost-Schwarzwald) 5. Jan. In einer Hütte, die von dem aus der Schweiz gebürtigen H. Sauter mit seiner Frau und vier Kindern bewohnt wurde, wurde jetzt dank dem frischen Zugriff der Falschmünzergesellschaft unter Leitung von Kriminalinspektor Siemeyer eine Falschmünzerei ausgehoben. Deren Inhaber, der obgenannte vorbestrafte Sauter, sowie sein Mitarbeiter, der 23-jährige Gustav Kugel aus Mündingen, festgenommen werden konnten. Die beiden Falschmünzer hatten, offenbar schon seit längerer Zeit, aus Zinn und Blei auf ganz primitive Weise falsche fünfzig-Pfennig-Stücke wie auch falsche Ein- und Zwei-Mark-Stücke hergestellt und besonders in dem lebhaften Geschäftverkehr der Vorweihnachtszeit hauptsächlich in Stuttgart und Umgebung in Verkehr gebracht. Die Falschmünzer waren wohl ziemlich klump, doch wurden sie bei dem lebhaften Geschäftsgang wohl immer erst entbedt, als es schon zu spät war.

rettender Gedanke. Nach entflohen werden die Personwagen losgekoppelt und dann ging's mit Lokomotive und Packwagen auf die Jagd nach dem entflohenen Schwein.

Aber trotzdem das brave Ferkel ein „Hilfsmittel“ Tempo ansetzte und Rehger, Bauer und Jagdführer mit wahren Luchsaugen den Bahndamm und die nähere Umgebung nach dem fetten Schwein „Schwarzwild“ absuchten, hätten sie es in seinem neuen Gefängnis, in dem Hühnerstall, nicht entdecken können, wenn sie nicht von einigen Arbeitern darauf aufmerksam gemacht worden wären. So war denn das Schwein bald wieder im Ferkel untergebracht, es trat, diesmal unter scharfer Bewachung, resigiert und ergeben seine letzte Fahrt an und war aus pflüchlich wieder aus einem fetten Hühnerschwein ein alljährliches Schlachtschwein geworden.

Verbotener Kinobesuch

Dublin, 5. Jan. Der Distriktsrichter Gleeson in Ennis hat vier Jünglingen, die einen Einbruch in ein Kino verübt und gestanden hatten, durch die Entbüllung der Verbrecherwelt und der Verbrecherrichte im Kino zu ihrer Tat verurteilt worden zu sein, durch Gerichtsbescheid jeden Kinobesuch für drei Jahre verboten. Das Urteil hat in Irland überall Zustimmung gefunden.

Fuhrwerk vom Eisenbahnzug überfahren

Kattowitz, 4. Jan. In einem Bahnübergang in der Nähe von Biala im Teschener Schlesien ereignete sich ein schweres Unglück. Ein mit vier Personen besetztes Fuhrwerk eines Bauern fuhr auf der Heimfahrt vom Bialer Markt über den offenen Bahnübergang, obwohl das Lichtsignal auf Halt stand. Als sich der Wagen auf den Schienen befand, brauste ein Personenzug heran und fuhr in den Wagen hinein, der vollständig zertrümmert wurde. Eine Bauersfrau wurde auf der Stelle getötet, die anderen drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt. Das Pferd konnte sich losreißen und rührte mit einem Teil des Wagens davon. Es blieb unversehrt.

Wengenbach, 5. Jan. (Schule geschlossen.) Unter den Kindern hier herrscht die Diphtherie. Schule und Kleinkinderschule sind deshalb auf behördliche Anordnung bis auf weiteres geschlossen.

Die kleine Chronik

Untergrambach, 5. Jan. (Geburtstag.) Am Sonntag, den 6. Januar, feiert Landwirt Maxim Boncher seinen 77. Geburtstag, wozu wir ihm herzlich gratulieren. — Am Montag, den 7. Januar, feiert Josef Biedermann L. Bahnarbeiter a. D., seinen 78. Geburtstag. Er ist einer der ältesten Abonnenten des „Bad. Beobachters“. Dem Heiligensfeier unserer Zeitung sei herzlich gratuliert! — (Sommerstandesamt.) In vergangenen Jahre 1934 sind folgende Personen zu verzeichnen: Geburten 58, 1933 (44); Trauungen 34 (46); Todesfälle 31 (27).

St. Gallen, 5. Jan. (Kadettenverein.) Am Freitag morgen auf der Fahrt zur Arbeit wurde nach Müllheim in der Kurve zum Waldweg mit dem Fahrrad so schwer gestürzt, daß es demütigst liegen blieb. Bei lebensgefährlichen Kopf- und inneren Verletzungen verbrachte man die Verunglückten ins Neue Krankenhaus nach Karlsruhe.

Waldenbuch, 5. Jan. (Blumen im Januar.) Ein hiesiger Gärtner konnte am Neujahrstage im Freien einen Strauß duftender Blumen pflanzen, die uns gewöhnlich erst der März zu bescheren pflegt. Die Kinder flüchten legen sich zusammen aus Stiefmütterchen, gefüllten Gänseblümchen, Schlüsselblumen, Veilchen und Rosenknospen.

Das Augenlicht teilweise verloren

Lehr, 5. Jan. Auf bedauerliche Weise haben in den letzten Tagen ein in den 70er Jahren lebender Hilfsarbeiter und ein sechs Jahre alter Knabe ihr Augenlicht teilweise eingebüßt. Dem Arbeiter floß ein Gusspflaster ins Auge, das ausgenommen werden mußte. — Nach trostloser ist der Fall des Jungen. Er wollte, auf dem Boden liegend, mit einer Schere einen Ast aus dem Schnee lösen, glitt dabei aus und zertrat sich mit der Spitze der Schere den Augapfel. Seinen Unfall verdächtig er den Eltern, bis der Vater zu seinem Entsetzen bemerkte, daß dem Kleinen das Auge ausfiel. Der Verunglückte ist um so mehr zu bedauern, als sein anderes Auge schon längere Zeit krank ist.

Von unbeleuchtetem Motorrad tödlich verletzt

Reichelsberg, 4. Januar. Am Donnerstag abend wurde auf der Straße zwischen Reichelsberg und Reckersgrund der in den 40er Jahren lebende hier mohndhafte Metzger Friedrich Gutzuf von einem unbeleuchteten Motorrad angefahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Der Fahrer flüchtet. Die von Reckersgrund alarmierten hiesigen Polizeibeamten besetzten die Stadtleitung. Kurz nach 20 Uhr wurde auch ein aus der Richtung Schlierbach kommendes, mit zwei Personen besetztes, unbeleuchtetes Motorrad getötet, das aber sofort fest gemacht und in der Dunkelheit verhaftet.

Mit Spieß und Karst und Sense

Eine Erzählung aus dem oberschwäbischen Bauernkrieg von Elise Miller

Copyright by Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Würglich warf Rene sich nieder zur Erde, stützte den heftig bebenden Leib an Gottes Knie und barg das hochrote Gesicht an die harten Falten des hölzernen Mantels. Ihre Gestalt zitterte in Kampf und Jarn. Langsam ward sie ruhiger, ruhig in Frieden oder Mottigkeit und sie begann laut zu beten:

„Ich glaube an Gott Vater“, da fielen ihre Hände vom verweinten Gesicht, sie sah auf zu der mächtigen Gestalt, „den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde“, und in das Glaubensbekenntnis hinein sprach sie: „sein Weib hat recht, Gottes Hand segnet, auch wenn die Füß zertreten, auf die Hand muß ich schauen, auf die Hand allein, dann spür ich die schweren Füße nicht.“

Sie erhob sich, aber geheimnisvoll zog er ihr mundeß Herz vor die zielhafte Figur — so klein, so wenig fühlte sie sich —, da fiel sie auf den Steinboden nieder aufs Gesicht, ihr Mund küßte Gottes Rodraum und ihr nasses Gesicht küßte Gottes Fuß.

Lang lag die betende Jungfrau so — oft und laut fliegen die Senzler aus dem Staub zu dem großen Gott empor.

IV.

Im Hof des Wansfelders stand Gertraud und sah hinab die Landstraße. Wieder zogen, wie heut früh, dunkle Gestalten durch den hellen Tag, aber vereinzelt schritten sie hin, da und dort zu zwei, zu drei oder fünf oder mehr. Gertrauds Auge war scharf, sie konnte die Hingehenden all, doch ihr Blick suchte immer wieder den einen. Hoch und ruhig schritt Philipp zwischen dem kurzen, blassen Amelholer, der die Sense als Waffe über die Schulter schwang, und dem breitläufigen Lannenbauer von Illishäusern, dem der Dreiflügel erregt auf dem Rücken baumelte.

Es war Philipp wohl eingefallen, daß irgend ein Schutz nötig sein könnte auf dem Weg zur Erfüllung seiner gerechten Wünsche, aber sein ehrlicher Stolz verwarf eine Waffe. Gertraud sah von fern, wie erregt sie einprägen auf den Waffenlosen. Er aber schüttelte nur abwehrend den Kopf, weiter schritt er, ohne einen Augenblick zu zögern.

Des Weibes Brust hob sich in Lieb und Zuerkheit, hatte er ihr doch zum Abschied gesagt:

„Sei ohne Sorg, mit dem Kopf will ich ihr Herr werden, mit der Red; die Mönche ziehen auch keine Schwerter gegen uns.“

Hundert Fuß hinter den dreien, wo der Kreuzweg einläuft, kam der rote Müller bemdärmelig um den Rain gerannt, seine beiden Wablnedle schleiften ihm die unbilligen Wehrhaden nach, die langen Stangen wippten lustig von den Schultern auf und ab und der dünne Schotten auf der weißen Strohe wippte mit.

Weit voraus zog ein großer, lebhaft gestulterender Haufe, Samen, Ärte, Hacken, Gabeln blinkten auf im Sonnenlicht, wirre Haufe drangen herauf zu der einsamen Zuschauerin.

Ihre Bäge wurden grammoll. Ihr Auge flog wie hilfeendend über das schmale Tal zum Freiburger Schloß hinüber.

Dort standen bei den Mauerzinnen des Turmes der Burgherr und sein Erstgeborener. Des Alten silberweißer Bart schimmerte herüber, abgeseid der Schotten auf Turm und Mauer lag.

Kam von Freiberg schüchte mit Vorsicht die Seinen, ob er auch sah, daß der Zug unten vorbeiging.

„Wer weiß, wenn die Viecher wild geworden, wo sie in der Eier anpacken“, drummte er herb seinem Sohn zu und der hieß die Bräute hochziehen und das rotgestrichene Tor aufschlagen.

„Jetzt war er vielleicht lieber auf unserm Hof, der Stolz“, dachte Gertraud. Bedauern erwachte in ihrem Frauenherzen um die geängstigten Menschen dort drüben.

Der Freiburger war ein milder Herr, das sagte auch ihr Philipp. Freilich, eigensinnige Karotten hatte er, wie all, die auf ummauerten Burgen lohen. Frei ließ er seinen von Jins und Schoten, auch nicht, wenn er sich freilauten konnte und wollte, wie ihr Philipp. Er drückte seine Untergebenen nicht, aber Herrscher wollte er bleiben über Grund und Boden, über Dörfer und Höfe ringsum, keinen Freien neben sich dulden. Seit wie lange schon handelte ihr Philipp hin und her mit dem Alten über das Brachland hinter dem Hof. Ganz vergebens. Das Stück war holdig und feing, eine halbe Heide, aber so geschickt vom Wald herab zog es sich bis an ihr Haus, er hätte es so gern ganz zu eigen. Eine Schatzsucht wollte er anfangen. Aber der Freiburger gab das Land nicht und die Gulden lagen schon im Kasten bereit.

Gertraud seufzte. „Ja, ja, die Kinder, mögen sie's doch leichter haben“, sie sah zum hellen Himmel und lehte:

„Großer Herrgott, hilf, daß alles gut abläuft.“ Es kann wohl sein, wenn sie im Still nichts erreichen und sornmütig heimkehren, daß sie da drüben einfallen, Gott verhörs“, murmelte die Frau und wandte sich zum Haus.

Da schrie der Ulrich jubelnd durch die Stalltür: „Mutterle, die Braun hat ein Fohlen geuorren, komm und guck's an.“

Koch wandte sich die Bäuerin zum Stall. Der Knabe sprang trab herbei und serrte die Mutter an der blauen Schürze heftig durch das enge Törchen.

Da stand auch schon ein dröllig plumpes

Vierbüch und die Stute leckte es liebevoll am Kopf.

„Schad ist's, daß wir's nit ausziehen dürfen neben denen, Weib“, sagte der ürtliche Michel herb zu der Frau, und er zeigte noch vier kräftigen Kössen.

„Ja“, meinte sie aufseugend, „vier Köß stehen im Stall, mehr darf keiner halten“, sie streichelte sichtlich den glänzenden Rücken des Jungen und fügte bei: „weil's gar so schön ist, behält's vielleicht der Bauer und gibt ein ausgewachsen Köß ab.“

„Wenn's der Vogt erlaubt“ antwortete der Michel hämisch.

Die Bäuerin wendete sich weg und verließ ohne ein Wort der Entgegnung den Stall, nur ihre Lippen zogen sich schmal zusammen. Sie wußte, der Michel ist, wie alle Mannslaut jetzt, verhebt gegen jedes Geich, was konnte da ihr beruhigend Wort ausrichten.

V.

Oben an der Steige von Reinstetten trafen eine Stunde später an die hundertfünfzig Männer zusammen. Die Dörfler mit den Einödbauern des Tales, Junge und alte Männer, braune, blonde und weiße Köpfe, die meisten ein Schlag hochgeschossener, frotdoller Gehalten.

Derde Arme redten sich sornig empor, braungebrannte Hände zeigten erregt in die Tiefe des nächsten Tales. Adesgeräte leuchteten grell auf in der Sonne und strirten hell zwischen dem Schwall der roten Kraftausbrüche.

In mässiger Länge lag in der Ferne auf dem Hügel des neuen Tales gedehnt das mächtige Benediktinerstift Cöhlenhausen mit seiner prächtigen Kirche. Pompös schlossen die Gebäude von hier aus wie eine gewaltige Schwere die ganze Gegend ab.

Koch übertraute das roteuchende, langgezogene Dach des neuen Gotteshauses den allen engstenherigen Klosterbau.

Aber die Bauern sahen nicht das verbeißende Bild der dort segnend schreitenden Kultur, ihnen trieb das neue rote Dach den

roten Jarn ins Gesicht — sie hatten gekochft, gekuchft und getront — als Weibigen, um mähig Brot und selten Bargeld, sieben Jahre, bis die Kirche vollendet stand. Ihr rotes Bergblut war's, das ihnen von dort entgegenströmte, aus der Ferne schon das Weh um ihre geknechtete, kaum mehr verstandene Menschenwürde.

Das Stift und die Kirche: dem Kloster! — das blühende Land weit hinaus! — dem Kloster! die welligen, abgeernteten Hügel: dem Kloster! — der langgezogene Wald ringsum: dem Kloster, als Eigentum!

Stimm lockte in hundert Höfen beim Anblick all des fruchtbaren, reichen Geländes. Nicht einer fragte, wer hat hier gerodet in der Wildnis, wer hat geodert und den ersten Kern gestreut zu einer Zeit, da noch Wölfe heulten und Wildschweine in Sorden die Erde gewühlten? Aber jeder haberte in seinem bedrückten und zugleich habgierigen Sinn: „Wer erntet hier?“

Und alle hatten die selbstfüchtige Antwort: „Das Kloster.“

Einer vielleicht nicht. Dieser Eine blühte mit wehmütiger Freude auf die gortensöhne Reimaterde und über seine Seele fiel ein Bangen um den Frieden dieser heiligen Täler.

„Dastiger als je kuppde der Haufe den Berg hinab, dem sichtbaren Ziele zu.“

Der Söger von Goppertshofen hand gerüstet vor seiner Söge. Seine Hände redeten schon von weitem mit wilden Gebärden und verfludeten allerlei Neues.

Der Haufe stand und lautete seiner überbästeten Rede.

„Droben wissen sie's schon, aber kein Lot gesperrt hat der Abt, von allen dreien feins, als ob's ihn gar nichts angehe — so stolz tut er.“

„Dem werden wir's zeigen“, murkten die Bauern beleidigt, getroffen durch das Vertrauen, das ihnen offenstand. „Der soll uns fürchten lernen“, und sie ballten die Fäuste um ihre Werkzeuge.

„Still, still“, beruhigte der Wansfelder, „laßt ihn doch austreden, den Goppertshofer!“

„Woher weiß er's, der Abt?“ fragte einer ungläubig dazwischen.

„Som Leutpriester von Reinstetten“, schrie ein anderer, „der Berräter“, grölste der Freiburger Söger wütend. „Der Teufel hol ihn.“ „Kannst ihn selber holen, Söger, droben sitzt er noch“, sagte der Goppertshofer boshaft und zeigte zum Kloster. Alle lachten ab des Wipes.

(Fortsetzung folgt.)

Römische Zeitbilder

Die „Herbende“ Droschke

Auch heute sieht man in Rom zwischen den unzähligen Autos noch hin und wieder eine Droschke im bunthelebten Bild des großstädtischen Straßenlebens, obwohl man zugeben muß, daß dieses Transportmittel in den letzten Jahrzehnten den größten Teil seiner einstigen Bedeutung eingebüßt hat und dazu bestimmt ist, immer mehr zu verschwinden. In Rom betrug die Zahl der Droschken in der Zeit, als auch in den Hauptverkehrsstraßen die Straßenbahnen jede freie Bewegung der Fußgänger und Fußgänger behinderten, noch mehrere Tausende; während sie sich heute auf weniger als 500 vermindert hat, eine Anzahl, die für das heutige Bild der ewigen Stadt, mit ihren breiten, modernen Straßen, mit ihren Villenvierteln und Parks, sowie den nur wenig entfernten Gegenden, die für jeden archäologisch Interessierten eine unübersteigliche Anziehungskraft besitzen, sehr gering ist. Trotzdem bedingt es der unaufhaltsame Fortschritt der Mechanisierung und Technik, daß die

Droschke noch weiter in den Hintergrund gedrängt wird. Rom wird in kurzer Zeit vielleicht nur noch 300 jeiner „Carrucelle“ besitzen, unter diese Zahl aber wohl kaum herabsteigen, vorausgesetzt, daß die Droschkenebster ihre Fahrzeuge so verändern, daß sie den Bedürfnissen der Einwohner einer modernen Weltstadt tatsächlich entsprechen, denn die Droschke kann heute kaum noch als eigentliches Transportmittel, sondern mehr als ein Luxus angesehen werden. Auf diese Weise könnte man sie auch ohne drakonische Maßnahmen aus den Hauptstraßen, wo sie den Autoverkehr stören, entfernen, weil sie in den belebtesten Tagesstunden in den Parks und Villenvierteln und in den Alleen am Tiberufer beschäftigt wären.

Um eine moderne Umgestaltung der altgewohnten Droschke und Autische herbeizuführen, ist es allerdings notwendig, daß sich der Eigentümer nicht beständig vor der Drohung sieht, keine Wagen aus dem Großstadtverkehr ausschalten zu müssen. Man denke hierbei auch an die vielen, deren Lebensunterhalt mit dem Fortbestehen oder dem vollständigen Verschwinden der antiken und doch immer noch gern gesehenen Droschke zusammenhängt, an die Antiker und Stallburken, die Sattler und Sufschmiede.

Neben der Rutsche für den Personentransport verringert sich unaufhörlich auch die Zahl der Wagen und Karren, die mit starken Bauernpferden oder Maulteilen bespannt, besonders zur Beförderung von Baumaterial dienen. Auch sie bedürfen zur störungslosen Einordnung in den sich seit Wochen lautlos abwickelnden Verkehr der ewigen Stadt mancher Verbesserung. Das vorgedachte Grauer ist gar oft zu jung oder zu alt, um die schwere Belastung der Karren aushalten zu können. Auch die Kräfte des Tieres sollen in Rechnung gezogen werden. Ihre Ueberanpannung ist ein Verwurf und eine Gefahr und soll ebensowenig geduldet werden, wie jener Kräfte im lokalen Leben einer Großstadt, den man verpürt, wenn man halbwürdige Kinder vor einem schwerbeladenen Handkarren sieht. Es wäre manchmal notwendig, sich in diesen Fällen das Geich über den Satz der Kinderarbeit in Erinnerung zu rufen und auch auf diesem Gebiet zur Anwendung zu bringen.

Was ist ein Deutsch-Amerikaner?

So einfach die Frage klingt, so schwer ist sie zu beantworten, und man muß schon wie der bekannte Prof. Dr. O. E. Lessing beiden Wörtern angehören, um einen gründliche Bescheid zu geben. „Bleibst“, so schreibt er im Januarheft von Weltbogen & Weltlings Monatsheften über das tragische Mißverständnis haben und drücken, „gibt es gar keinen typischen Deutsch-Amerikaner. Ohne Zweifel denken viele Deutsch-Amerikaner unbelangen und fortschrittlich genug, daß sie mit dem Deutschland, wie es der Nationalsozialismus geschaffen hat, selbst fortzuschreiten können. Doch darüber darf man sich im Reiche keiner Täuschung hingeben, daß die Zerstreung über den fast unermesslichen Raum des amerikanischen Festlands ein geschlossenes Zusammenleben mohlwollender Deutsch-Amerikaner überhaupt unmöglich macht. Wer und was sind denn die Deutsch-Amerikaner? Will man es nicht endlich klar erkennen und mit nüchternen Ueberlegung die Folgerungen ziehen? Vor allem darf der Begriff der „nationalen Minderheit“ nicht auf die Amerikaner deutscher Abstammung besogen werden. Seit dem Jahre 1883 sind Deutsche in großer Anzahl teils gruppenteils, teils einzeln freiwillig nach der Neuen Welt ausgewandert. Es gab damals ja kein deutsches Vaterland. Es gab nur Duhende von Kleinstaat, deren Regierungen zu entziehen nicht weniger mündigswert schien als die Möglichkeit, jenfalls des Meeres sich auf freien Grund Freiheit und Selbstständigkeit zu erringen. Ob sie ihre Mutterprache in reiner oder verflüchteter Form beibehielten oder nicht: die Ausgewanderten wurden ganz selbstverständlich aus dankbarer Gefinnung übergenante Amerikaner. Galtten die Rodkommen der Anieder irgendwelchen Grund, sich nicht als Amerikaner zu fühlen? Wie ungeredet, es ihnen zum Vorwurf zu machen, daß schon die Kinder der zweiten Generation vorwiegend englisch sprachen! Man überlege sich einmal in Deutschland, was man von den eingewanderten Hugenotten erwartet hat oder von längst eingebürgerten Polen. Sollten Träger französischer oder polnischer Pamen wie Courbiers, Francois oder Poladewski etwa nicht deutsche Volksgenossen sein und zwar mit allen Rechten, aber auch allen Pflichten des germanischen Deutschen?“

Der Untergang der „Lexington“



Ein Hundst aus Remport. Es steigt den in den Fluten des Ost River versinkenden Riffendampfer „Lexington“. Glücklicherweise gelang es, den größten Teil der Fahrgäste und der Besatzung zu retten, doch werden 15 Personen noch vermißt.



Aus der Landeshauptstadt



№. 5

Sonntag, den 6. Januar

1935

Deutsche Gedenktage für den 6. Januar 1935:

1776. Ferd. v. Schill in Wilmsdorf bei Tetschen geb. (gest. 1809).
 1822. Heinrich Schliemann, dem u. a. die Ausgrabung des alten Troja zu danken ist, geboren.
 1838. Hermann Grimm in Kassel geboren (gest. 1897).

Sonnenaufgang 8.19 Uhr, Sonnenuntergang 16.50 Uhr; Mondaufgang 9.06 Uhr, Monduntergang 17.49 Uhr. Tageslänge 8 Stunden 31 Minuten.

Zeitdruck des Tages:

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dies zu bringen bereit ist.
 Adolf Hitler.

's geht los!

Wer, wie, was? Jambö! 's geht los: die Karlsruher Faschingsnacht nämlich! Sie wird, wie wir hören, schon bald nach Mitte Januar zum Leben erweckt! Prinz Karneval, ein in der Landeshauptstadt Mannern gern geliebter Gast, wird in diesem Jahre länger als sonst sein Szepter schwingen. In den rheinischen Städten hat man ihn schon am 11. 11. (November) aus der Wiege gehoben, am Silvester marschieren seine Trabanten bereits durch Mannheims Straßen. In Kürze wird nun der lustige Schellensprung in der Stadt am Rheine und am Schwarzwald festlich Fuß fassen.

Eine Reihe von Kognak- und Maskenbälle sind für den Monat Februar von verschiedenen Karlsruher Vereinen vorgesehen. Der große Festballsaal ist für die Samstagabend. Mit einem ganz fröhlichen und witzigen Programm wird die Karlsruher Große Karnevals-Gesellschaft (Großgasse) auf den Plan treten. Der Elferatz hat schon seine Arbeiten aufgenommen und weiß bis heute mitzuteilen, daß am Sonntag, den 17. Februar und am Sonntag, den 2. März, vom frühen Nachmittag an, eine Damen- und Fremdenführung in der Festhalle veranstaltet werden, anschließend mit Ball ab nachmittags 3 Uhr. Am Faschingsdienstag, den 5. März, wird die Großgasse ihre getreuen Herren und Märrinnen zu einem großen Maskenball in die Festhalle beehren. Nachmittags wird man bei den diesjährigen Damen- und Fremdenführungen die Karlsruher Mundart 's Karlsruherisch oder Weipantschdeutsch entwickeln lassen.

In Verbindung mit dem Karlsruher Verkehrsverein wird die Großgasse am Samstagabend nachmittags einen Karnevalszug durch die Stadt veranstalten. Das Motto, unter dem dieser lustige Zug leben wird, umgibt zur Stunde noch geheimnisvolles Dunkel.

Zugung der Diplomlandwirte Badens

Am 12. und 13. Januar findet in Karlsruhe im Anschluß an einen Schulungslehrgang der Landesbauernschaft eine Zugung des Reichsbundes deutscher Diplomlandwirte, Landesverein Baden, statt. Dabei wird Reichsgeschäftsführer des RDV, Dr. Dr. Krämer-Berlin einen Vortrag über neue Schulungslehrgänge in der Berufsberatung halten. Voraussichtlich wird auch der Landesbauernführer Dr. Engler-Bühlert bei der Haupttagung am Sonntag, 13. Januar, nachmittags 11 Uhr, das Wort ergreifen.

Die hl. Drei Könige

Zu den volkstümlichsten, bekanntesten und bei groß und klein beliebtesten Festen unserer Kl. Kirche zählen unstreitig die geheimnisvollen hl. Drei Könige, oder wie die Kl. Schrift sie nennt, „Die Magier aus dem Morgenland“, Kaspar, Melchior und Baltasar. Seit Menschengebunden thronen sie in allen deutschen Winterstuben mit ihrer stolzen Gierat in der Weihnachts-

als „ewigen Gotteshern“, leben. Der urdeutsche, feinstliche Drang ist es, den wir in den 3 Weisen erblicken. Glaubensmutig, hoffnungsfroh, mit einem den großen Gott mahnenden Herzen wanderten sie allen Tauseln und Schwierigkeiten, zum Trost der sendenden Sonne und des brennenden Wüstenlandes nicht schüchtern, unbefürchtet um das Kaisermaul der alles besser Wissenden dem leuchtenden



„Der Stern der Weisen“, die Wiedergabe eines Bildes aus der berühmten Bibel von Gullou Deré.

frippe von arm und reich. Und nicht genug damit, spielen sie im Brauchtum des Volkes eine gewichtige Rolle. Sie wandern zu neuem Leben erweckt durch die verdorrten Waldbrüder, halten in blaugefärbten Händen den Stern und bringen Botschaften. Unter dem Namen Sternsinger sind sie uns allbekannt. Die drei Könige der Jahreszahl 19 C + M + B 33 über Türen und Türen angeschrieben, wobei der Vater des Hauses oder der herbeigekommene Heilige durch das Haus geht, alle Räume durchsucht und mit Weihwasser besprengt, um die bösen Geister und ihren verderblichen Einfluß vom Hause fernzubehalten.

Wie aber kommt es, daß diese Magier aus dem Morgenlande dem deutschen Gemüte so lieb und vertraut wurden? Wir sehen kaum je, wenn wir in dem angestrichelten Wort: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Gott“ das gemeinsame Dittus bei den Drei Königen und uns Deutschen,

Sterne folgend am Bethlehem, um dort den zu finden und anzubeten, der das Leben ihres Lebens, die Wärme und Schönheit ihres Herzens war: Jesus Christus.

Sie sind die Ersteren aus der Heidenwelt und im Unterschied zu den Hirten von Bethlehem als den Vertretern des schlichten, innigen Glaubens die ersten Gebildeten an der Krippe des Weltenslandes.

Als Zeit wird angeführt eine Jahreszahl nach Christi Geburt angenommen. Als Heimatland wird nach der Legende Arabien und Saba bezeichnet. Sie waren Magier, gehörten demnach der Priesterschaft an. Hohe Weisheit und große Frömmigkeit werden als die herausragenden Tugenden allgemein hervorgehoben. Könige wurden sie erstmals von Tertullian und dann förmlich vom 6. Jahrhundert an genannt wegen der Erfüllung von Jesajas 49, 7 und 40, 3 und 10 und von Psalm 71, 9-11. Die Dreizahl der Weisen findet sich erstmals bei

Hausfrauen!

Wie in den vorherigen Monaten beginnt in den nächsten Tagen die monatliche Pfund-Spende-Sammlung für Januar. Gerade die Pfundsammlung hat schon große Not lindern helfen. Die deutsche Hausfrau kennt die Not ihrer ärmeren Schwestern, darum wird sie auch diesen Monat, wenn die Polizei- und Lautsprecherwagen vorbeikommen, ihre Pfundpende richten.

Orignes, wohl im Anschluß an die Dreizahl der Gaben. Seit alters gelten die Magier als die Vertreter der drei großen Menschenrassen, der Semiten, der Chamiten und Japbetiten, auch der drei Weltteile und der drei Lebensalter.

In der christlichen Kunst viel und oft dargestellt, gehört die Anbetung der Drei Könige zu den beliebtesten Motiven. Das vollendetste deutsche Dreikönigsbild ist das von Dürer 1509, heute in den Museen in Florenz und das des italienischen Meisters (Jost Fugler 1490-1559) in der Martinskirche in Wehringen.

In unseren Tagen aber ist die Dreikönigsverehrung, Teilnahme an der Wallfahrt der Magier, in Mitteleuropa alles dessen was uns lieb und teuer ist, in Niederstufen vor dem Geheimnis des Göttlichen, das uns umgibt.

Polizeiliche Schließung einer Weggerei

Der Polizeibericht meldet: Bei der polizeilichen Nachschau in einer Weggerei in der Wilhelmstraße hier wurden in der Wurfküche, Rühballe und in der Verkaufsstelle größere Mengen vollkommen verdorbener Fleisch- und Wurstwaren, die zum Verkauf und zur weiteren Verarbeitung bestimmt waren, vorgefunden. Der Weggereibetrieb war bei früheren Kontrollen schon schmutzig angetroffen worden. Nach dem gegen den Inhaber wegen Heberetzung der Schlachthof- und Fleischbeschauordnung mehrfach polizeiliches Vorgehen nötig geworden.

Der Weggereibetrieb wurde nunmehr wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers polizeilich geschlossen. Dem Weggereimeister und dessen Ehefrau wurde der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt.

Stetige Erdbeben registriert

Die Seismographen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Geodätischen Institut der Techn. Hochschule verzeichneten am 4. Januar 1935 zwei heftige Erdbeben. Der Einbruch des ersten Bebens erfolgte um 15.45.19 Uhr MEZ, das zweite um 17.24.00 Uhr MEZ. Der Herd der beiden Erdbeben befindet sich in einer Entfernung von etwa 1700 Kilometern.

Die Schreibmaschine für alle

Dem Beispiele anderer Großstädte folgend, hat nun auch Karlsruhe seine „Schreibmaschine für alle“ erhalten. Dieselbe wurde im Pateisshalterraum der Hauptpost (Eingang Grenadierental) aufgestellt und ist während den üblichen Schalterstunden für jedermann zugänglich. Gegen Einwurf eines 10-Pfennig-Stückes ermöglicht es der Automat, einen Normal-Brief (1000 Anschläge) zu schreiben. Es ist dabei betont, daß bei dieser Neuerrichtung praktisch keine Wartung nötig ist, sondern die Leistung bezahlt wird. Für weitere 10 Pfennig erhält der Kunde an der eingebauten Briefpapierstange ein Schreibblatt, Kohleblatt, Durchschlagblatt und Umschlag verabreicht. Es ist zu wünschen, daß sich der „Kranke-Automat“ auch in Karlsruhe bald einführen wird, wodurch dem Wunsch vieler Kreise Rechnung getragen ist.

Leinfa aus Dina Dinsidmiz

Von Euschachius - Dintemüller

Sehr geehrter Herr Redakteur:

„Broß Reuzer!“ - Kürzer kammer ich „gut's neu's Jahr“ eigentlich nimmeh minische. Am besten stellt m'r: „Alles Gute zum neuen Jahre!“ Da ich alles drinn, was m'r wünsche kann. Ein Kolleg hat gemeint, soviel wie an Reuzer däte sich d'Kollege 's ganz Jahr net gesehentlich vornehm, indem daß so ein garter Reuzerwunsch doch net immer ehrlich sei. Wauder Beamter, wo im amere „alles Gute“ wünscht, dat im Stille denke: „Wann d' wozt obichweischisch!“ So ganz unecht bei mei' Kolleg net. Wozt m'r „alles Gute“ gummische dat, heb ich lesspoo guem g'ragt: „In' ich wünsch Ihne 's G'lich, wozt. Se mir gwanische denn!“ - „H' Reuzerwunsch, wo m'r g'g'lichtigt frogt, hebt meistens: „G'glückliches neues Jahr!“ - „G'li G'lich zum neuen Jahr!“ Manche Reuzer wozt m'r d'fonders gründlich un' wünsche em: „Alles Gute, besonders Glück, Gesundheit und Zufriedenheit!“ Des ich amez un'andich, denn wer glücklich ist, ist a g'und un' g'riede, un' wer g'und ist, ist a glücklich un' g'riede, un' wer g'riede ist, der ist doch a glücklich un' g'und. Also entmeder braucht m'r bloß glücklich sein oder g'und oder g'riede un' doch, wenn d' d'Wünsche aufenannet!

Wann m'r also amoz mit d'r G'undheit an. G'glücklich fällt m'r meine, daß alle die Reuzer, wo

ich, kann von Glück sage. Wandmol kammer amoz a Glück kamme, wann m'r net ganz g'und ist, ohne daß m'r was krank ist. Während d'r Schmalzeit a B., amoz a beim Willäz, ist m'r manchmal gar net unglücklich g'weil, wann m'r im g'glückliche Augenblick e' g'glückliche Krankheit g'hat hat. Also G'undheit un' Glück un' Krankheit un' Unglück wiegt net adreit beinamert sein. Mit amere Wort: „Net g'und sein“ braucht net immer „krank sein“ heit; desweg hat selber Willäzarzt net so ganz unecht g'wat, wo zu m'r g'fragt hat: „Gibet Mann! Krank un' krank ist zwierlich! Aufg'geben ist amoz a en Unstetlich g'wilde g'und un' g'und. Ich wünsch also zum neuen Jahre alle Reuzer die G'undheit, wozt d' Brauche lenne.

Zweitens: Das Glück! Wozt Zeit, wann ich soviel Glück heb un' so glücklich bin im Jahr 1935, wie mir g'wünsche wozt ich, noch ich m'r schier ang'acht demoz! Soviel kenn ich garnet d'r'itoge; d' G'glück hat m'r lorge. Wann noch die Sach mit dem bedachte Glück sein dooge häit! Amoz do trieg m'r was g'wünsche, un' lei' Wunsch kann em' loge, was-es eigentlich ist. Seit Reuzerwünsche d'w'achte sich d'Beut ihre g'heite köp' inwert die einzig frag: Was a ist Glück? Joder hat e' Antwort, amoz jeder e' annere! Was beim ein'de Glück ist, ist beim amere Unglück. In' e' g'glückliche Frau - des gibt's nämlich, un' ich g'loch, 's war a noch e' Reuzer - die dat lorge behaupt: „Glück un' Unglück ist eines! Also do mach m'r vorh'bbich sein, wann m'r jomozd Glück wünsch. Ja, ja, mit'em Glück do hat sich wozt Richard Jooamann sagt (in „Glück un' Unglück“ Stropha 4):

Es läßt das Glück sich nicht erbitten, Es wird verdient nicht noch erkiten,

Wozt sich erjagen nicht noch finden, Glück muß man haben oder finden.

Manche Reuzer behaupt, daß Dummheit un' Glück meistens beinamert leie oder sich gegenseitlich finde däte. Wir Karlsruher drage un' poetischer aus un' loge: „Glück ist e' Rindvieh un' sucht Seinesgleiche. Jooamann, wo g'wetterlos in dem Sinn „unglücklich g'weil ich, ich schein's d'r gleiche Anhalt g'weil, denn in d'r 5. Stropha hat'er gebidit:

Es kuschelt das Glück von Tür zu Tür, Klopft g'lockt an: - mer öffnet mir? Der Frode lümt im froden Kreis Und hört nicht, wie es klopf' so leie. Der Trübe seufzt: „Ich laß nicht ein, Nur neue Trübsal wird es sein.“ Der Reide wohnt, es padt bei Rot, Der Kranke hängt, es sei der Tod, Schön will das Glück entleien lacht, Denn nimmer wird ihm aufgemacht. Der Dummste öffnet juß die Tür - Da lacht das Glück: „Ich bleib bei dir!“

Am woztweide häit sei' Dichter gewozt, wo net e' Reuzer inwert's Glück g'macht hat. D'r Goethe hat a B. gemeint:

Wiltst du immer weiter schweifen? Sie', das Gute liegt so nah. Verne nur das Glück ergreifen, Denn das Glück ist immer da!

Edm' recht, amoz seinrecht doch net! Denn do gibt's en Spruch, wo heißt: Das Glück ist woztweidisch und rund wie ein Ball. Es liegt also d'r Hoaz im Pfeffer: „Glück ist en Ball, wo em' d'ronchöpf, wann m'r heme will. Manche lorge, die ireten ihr Glück mit R'hen“, d. h. also die Spiele g'w-

Ausschneiden und aufbewahren!

Das neue Vorfahrtsrecht in Karlsruhe

Geänderte Verkehrsbestimmungen - Wer hat Vorfahrtsrecht? - Hauptverkehrsstraßen und ihre Kennzeichen

Ab 1. Januar 1935 tritt der § 27 Abs. 1 der Reichsverkehrsordnung vom 28. Mai 1934 in Kraft, der folgende Regelung vorieht:

In Kreuzungen und Einmündungen von Straßen ist bevorzugt, wer von rechts kommt; jedoch haben Kraftfahrzeuge und durch Maschinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern; diese Regeln gelten nicht, wenn durch amtliche Verkehrszeichen eine andere Regelung getroffen wird.

Grundsätze:

1. Das Vorfahrtsrecht hat der Fahrzeugführer, der von rechts kommt.

Wenn jedoch der von rechts kommende Fahrzeugführer erst in dem Augenblick an der Kreuzung eintrifft, in welchem ein anderer etwas langsamer sich demgegenüber Verkehrsteilnehmer sich schon in der Kreuzung befindet und zur Gewöhnung der Vorfahrt an den von rechts kommenden im Bereich der Kreuzung halten müßte, so hat der von rechts kommende kein Vorfahrtsrecht, sondern muß vielmehr dem schon in der Kreuzung befindlichen die Vorfahrt lassen. Dies gilt entsprechend auch für die Sonderregelung des Vorfahrtsrechts nach den folgenden Ziffern 2 und 3.

2. Kraftfahrzeuge und durch Maschinenkraft angetriebene Schienenfahrzeuge (Straßenbahnen) haben die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern.

Die Fahrzeuge sind also insoweit nach ihrem Verkehrsmerkmal abgeteilt, als die Kraftfahrzeuge und Straßenbahnen ein absolutes Vorfahrtsrecht haben, soweit nicht die Ziffer 3 oder 4 Anwendung findet. Die Fußgängerführer oder die Radfahrer oder die Führer eines sonstigen Fahrzeuges, das kein Kraftfahrzeug bzw. keine Straßenbahn ist, muß insoweit dem Kraftfahrzeug oder der Straßenbahn stets das Vorfahrtsrecht lassen, auch dann, wenn letztere Fahrzeugarten von links kommen. Diese Regel gilt nur dann nicht, wenn sich das Kraftfahrzeug, Schienenfahrzeug bereits an der Kreuzung befindet und zur Gewöhnung der Vorfahrt im Bereich der Kreuzung halten müßte (vgl. Ziffer 1 Abs. 2) oder sich auf einer Hauptverkehrsstraße befindet, so daß die Bestimmung der nachfolgenden Ziffer 3 Anwendung findet.

Kraftfahrzeuge und Schienenfahrzeuge sind untereinander gleichberechtigt.

Mit dieser Gleichstellung ist aber keineswegs gemeint, daß der Kraftfahrer die Gleichstellung rücksichtslos auszunutzen oder mißzubenutzen darf. Denn nach der Ausführungsaufweisung zur Reichsverkehrsordnung...

vom 29. September 1934 ist auf öffentliche Verkehrsmittel im Linienverkehr oder auf vollbesetzte Massenverkehrsmittel schon auf Grund des § 25 der Reichsverkehrsordnung nach den Umständen besondere Rücksicht zu nehmen und ihre Behinderung insbesondere zu vermeiden. Kraftfahrer, die sich zu dieser Rücksichtnahme nicht aufschwingen können, werden rücksichtslos als Verkehrs-rüpel behandelt. Das auf der Eisenbahn, Bus- und Betriebbahnung beruhende Vorfahrtsrecht der Eisenbahn an Eisenbahnhöfen bleibt unberührt. Der oben angeführte § 27 Abs. 1 der Reichsverkehrsordnung findet auf Kreuzungen von Straßen mit Eisenbahnhöfen keine Anwendung.

3. Wer auf einer als solche durch Schilder ausgezeichneten Hauptverkehrsstraße fährt, hat das Vorfahrtsrecht gegenüber jedem aus einer nicht Hauptverkehrsstraße kommenden Kraftfahrzeug jeder Art, soweit nicht die nachfolgende Ziffer 4 Anwendung findet.

Hiernach hat, gleichgültig ob Führer eines Kraftfahrzeuges, Schienenfahrzeuges oder sonstigen Fahrzeuges, also auch Radfahrer, Fußgängerführer usw. das Vorfahrtsrecht gegenüber jedem aus einer nicht Hauptverkehrsstraße kommenden Führer eines Fahrzeuges irgendwelcher Art. Es hat insoweit keine Bedeutung, ob auf der Hauptverkehrsstraße sich bewegende Radfahrer das Vorfahrtsrecht gegenüber einem aus einer nicht Hauptverkehrsstraße kommenden Schienenfahrzeug oder Kraftfahrzeug, und zwar gleichgültig, ob diese von rechts oder von links kommen.

In gleicher Weise, wie es nach dem Verkehrsmerkmal abgeteilt, gibt es demnach auch nach dem Verkehrswert abgeteilt Straßenarten.

Das Schild, das eine Straße als Hauptverkehrsstraße auszeichnet, ist ein auf die Spitze gestelltes weißes Quadrat mit rotem Rand. Dieses Schild wird an jeder Kreuzung mit einer Hauptverkehrsstraße angebracht; und zwar in der Regel so, daß es sowohl von dem aus der Hauptverkehrsstraße sich Bewegenden als auch von dem aus einer Nebenstraße kommenden gesehen werden kann. In Fällen, in welchen das genannte Schild nicht von den Verkehrsteilnehmern aus den beiden Richtungen gesehen werden kann, wird in der Regel auf der Nebenstraße ein auf die Spitze gestelltes weißes Dreieck mit rotem Rand angebracht werden, während für die Hauptverkehrsstraße das oben genannte auf die Spitze gestellte weiße Quadrat mit rotem Rand vor einer Kreuzung, von der Fahrtrichtung aus gesehen, rechts und links zur Fahrbahn angebracht ist, muß sich also jeder Fahrzeugführer merken, daß die feine Straße kreuzende Straße eine Hauptverkehrsstraße ist und daß er demnach dort das Vorfahrtsrecht gewähren muß.

Als Hauptverkehrsstraßen sind auch die Fernverkehrsstraßen anzusehen.

Die Beschilderung einer Fernverkehrsstraße mit gelbem Schild und schwarzem Aufstrich sowie mit der Nummer der Fernverkehrsstraße zeigt dem Fahrzeugführer ebenso wie das auf die Spitze gestellte weiße Quadrat, daß er sich auf einer Hauptverkehrsstraße befindet.

Treffen 2 Hauptverkehrsstraßen zusammen, so wird durch ein - von der Fahrtrichtung aus gesehen - vor der Kreuzung rechts, quer zur Fahrtrichtung angebrachtes Schild oben bezeichnete Art dem Fahrzeugführer kenntlich gemacht, daß die feine Hauptverkehrsstraße kreuzende Straße auch eine Hauptverkehrsstraße, also eine gleichwertige Straße ist. In solchen Kreuzungen zweier Hauptverkehrsstraßen gelten für das Vorfahrtsrecht die allgemeinen Regeln der Ziffern 1 und 2 (bergl. oben). Zwei auf die Spitze gestellte ineinandergehobene Quadrate mit rotem Rand zeigen eine Straße als Straße erster Ordnung (Hauptverkehrsstraße mit besonderen Verkehrsbeschränkungen) an. Auf den Straßen erster Ordnung gilt daselbst Vorfahrtsrecht wie auf den oben genannten Hauptverkehrsstraßen. Außerdem aber ist auf den Straßen erster Ordnung noch als besondere Verkehrsbeschränkung das Parken und Wenden verboten.

Für die Städte Karlsruhe und Durlach werden ab 1. Januar 1935 folgende Straßen als Hauptverkehrsstraßen bestimmt und als solche, wie oben ausgeführt, durch Schilder ausgezeichnet:

- a) Weingartenstr., Ettlinger Straße in Durlach - Fernverkehrsstraße 3;
b) Gießinger Straße, Wolf-Dittler-Straße, Landstraße 13 (zwischen Wolf-Dittler-Straße in Durlach und Robert-Wagner-Allee in Karlsruhe); Robert-Wagner-Allee, Kapellenstraße, Kriegsstraße (zwischen Kapellenstr. und Kähler-Kreuz), Bonnewaldallee bis zur Dordstr., Dordstr. (zwischen Bonnewaldallee und Lamesstr.); Lamesstr. (zwischen Dordstr. und Conzelstr.); Rheinstraße (zwischen Conzelstr. und Ettlinger Straße); Ettlinger Straße in Karlsruhe; - Fernverkehrsstraße 36 -;
c) Kreuzer Straße, Turmerheimer Straße in Karlsruhe; - Fernverkehrsstraße 38 -;
d) Seppelinger Straße (zwischen Kähler Kreuz und Turmerheimer Straße) in Karlsruhe;
e) Kaiserstraße, Kaiserstraße, Rheinstraße (zwischen Kaiserstr. und Conzelstr.) in Karlsruhe;
f) Kuppeler Straße (zwischen Kriegsstraße und Stuttgarter Straße), Mittelbruch-Straße,

Fautenbruch-Straße (zwischen Mittelbruch-Str. und Unterführung östlich vom Hauptbahnhof) in Karlsruhe;

g) Karl-Friedrich-Straße (zwischen Kaiserstr. und Kriegsstraße), Ettlinger Straße, Unterführung östlich vom Hauptbahnhof, Ettlinger Allee, Kähler Straße in Karlsruhe;

h) Kuppeler Straße (zwischen Kaiserstr. und Kapellenstr.), Kuppeler Straße, Schwarzwaldstraße (zwischen Reichsstraße und Unterführung), Unterführung westlich vom Hauptbahnhof in Karlsruhe;

i) Jollystraße, Gartenstraße (zwischen Jollystraße und Kriegsstraße) in Karlsruhe.

Die Leitung des Verkehrs über die Kapellenstraße, Kriegsstraße, Bonnewaldallee, Dordstr., Lamesstr., Rheinstraße und Ettlinger Straße soll der Einwirkung der Kreuzerstraße dienen. Aus demselben Grunde ist die bisher über den Birkel und Einkenheimer Allee führende Hauptverkehrsstraße als solche ab 1. Januar 1935 aufgehoben worden, zumal sich auch der Birkel hierfür wenig eignet.

Straßen erster Ordnung sind einseitig für die Städte Karlsruhe und Durlach nicht vorgesehen, auch die Kaiserstraße in Karlsruhe ist bis jetzt noch nicht als Straße erster Ordnung in Aussicht genommen.

Die Beschilderung der Hauptverkehrsstraßen und Straßen erster Ordnung mit Vorfahrtsrecht soll der Verkehrsbeschleunigung auf den Hauptverkehrsstraßen dienen.

Über auch hier gilt der Grundsatz, daß Verkehrsbeschleunigung höher steht als Verkehrsbeschränkung.

Das müge sich jeder Fahrzeugführer, der nicht als Verkehrsbeschränkung behandelt werden will, besonders merken.

4. Wegezweckfahrzeuge: Dies ist eine besondere bevorzugte Art von Fahrzeugen, welche öffentliche, dem allgemeinen Wohle dienende Aufgaben zu erfüllen haben. Diesen Fahrzeugen ist nach § 33 der Reichsverkehrsordnung, ohne Rücksicht auf die unter Ziffer 1, 2 und 3 ausgeführten Grundsätze, soweit Platz zu machen, als sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigen.

Wegezweckfahrzeuge sind solche, deren Verwendungszweck nach ihrem Aussehen unabweisbar ist, wie rote Feuerwehrwagen, Feldgrüne oder buntfarbige Fahrzeuge der Wehrmacht, Mannschaftswagen der Polizei, Straßenreinigungsmaschinen und dergleichen; alle übrigen Fahrzeuge gelten nur als Wegezweckfahrzeuge, wenn sie durch amtlich ausgegebene oder zugelassene Schilder und Kennzeichen (Wolke oder Hupe mit einer Folge verschieden hoher Töne) als solche kenntlich gemacht sind.



Städt. Tiefbauamt Karlsruhe

